



Kaiser Karl. Erinnerungsdiskurse bis zur Seligsprechung

Thomas Schwaiger

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: VAss. Dr. Oswald Überegger

eingereicht im: SS 2009

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiter: sehr gut

Abstract

Discourses about commemoration on Emperor Charles I. of Austria until his beatification

The following seminar-paper deals with the ambivalent history of remembrance culture towards the last emperor of Austria. While the majority of Social Democrats had almost disdained him at the beginning of the First Austrian Republic, Charles was nearly glorified in the so-called Austrian “Ständestaat” (1934–1938). With the occupation of Austria by the National Socialists the memorization fell into deep depression. After the Second World War the biggest discourses about Charles were hold around the “Habsburg-Crisis” in 1961 and his beatification in 2004.

Einleitung

Am 21. November 1916 ging die „Franzisco-Josephinische Ära“ in Österreich-Ungarn zu Ende. Im ungünstigsten Zeitpunkt, mitten im Geschehen des Ersten Weltkriegs, folgte der junge Erzherzog Carl Franz Joseph seinem Großonkel als Kaiser nach.¹ Doch bis heute scheint Karl in der österreichischen Öffentlichkeit wenig bekannt zu sein. Auch in Schulbüchern wird er meist nur beiläufig erwähnt.² Ist dieser Kaiser auf der Bühne der österreichischen Erinnerungskultur wirklich nur ein Nebendarsteller? Bedenkt man seine Schlüsselposition als letzter österreichischer Kaiser, so kann dies wohl kaum der Fall sein. Wie gestaltete sich dann die Erinnerung an Kaiser Karl im vorherigen Jahrhundert? Welche Diskurse wurden über diesen habsburgischen Monarchen ausgefochten?

In der folgenden Arbeit wird die Erinnerungskultur und Sicht über den letzten österreichischen Kaiser dar. Die Ausführungen behandeln den Zeitraum von seiner Thronbesteigung 1916, über das Todesjahr 1922, die Zeit der Ersten Republik, den österreichischen Ständestaat, sowie jene Sicht im Nationalsozialismus und am Beginn der Zweiten Republik, bis zur wohl größten Debatte um Kaiser Karl im Zuge der Seligsprechung 2004.

Die Quellenlage zum Leben und Wirken Kaiser Karls ist gut. Bereits in den 1920er und 1930er Jahren kamen die ersten Publikationen von Karl Werkmann³ über den Monarchen heraus. Eine große Zahl an Veröffentlichungen dazu brachte die Nachkriegszeit mit sich, in der beispielsweise 1953 der Nachlass von Hans von Zessner-Spitzenberg⁴, dem langjährigen Leiter der „Kaiser-Kar-Gebetsliga“ und Mitinitiator der Seligsprechung, herausgegeben wurde. 1968 kam mit Gordon Brook-Shepherds⁵ Biographie ein erstes Standardwerk heraus, das sich in den meisten Literaturlisten der weiteren folgenden Publikationen über den habsburgischen Kaiser findet. Zum politischen Wirken Karls erschien 1997 die Monographie Peter Brouceks⁶. Im zweibändigen Werk „Untergang oder Rettung der Donaumonarchie“, herausgegeben

¹ Alois Niederstätter, *Geschichte Österreichs*, Stuttgart 2007, S. 215.

² Zur beiläufigen Erwähnung Kaiser Karls in Schulbüchern siehe beispielhaft: Michael Eigner/Rudolf Rebhandl/Friedrich Öhl [u.a.], *Zeitzeichen – Geschichte und Kultur IV*, HLW, Linz ³2004, S. 131, 178; Helmut Hammerschmid/Petra Öller/Wolfgang Pramper, *Geschichte live 3. Geschichte und Sozialkunde, 7. Schulstufe*, Linz 2001, S. 140; Gerhard Huber/Wernhild Huber/Wolf Kowalski, *einst und heute 3*, Wien 1997, S. 123.

³ Karl Werkmann, *Der Tote auf Madeira*, München 1923; Ders., *Deutschland als Verbündeter. Kaiser Karls Kampf um den Frieden*, Berlin 1931.

⁴ Hans K. Zessner-Spitzenberg, *Kaiser Karl*, aus dem Nachlass hrsg. v. Erich Thanner, Salzburg 1953.

⁵ Gordon Brook-Shepherd, *Karl I. Des Reiches letzter Keiser. Glanz und Elend des letzten österreichischen Herrscherpaares*, Wien-München 1976.

⁶ Peter Broucek, *Karl I. (IV.). Der politische Weg des letzten Herrschers der Donaumonarchie*, Wien-Köln-Weimar 1997.

und bearbeitet von Elisabeth Kovacs⁷, wurde das Leben und Wirken Karls ausführlich dokumentiert. Mit der Debatte um die Seligsprechung des Monarchen erschienen auch viele weitere Publikationen über den Kaiser, wie jene von Eva Demmerle und Josef Gelmi⁸. Auch Erich Feigl's Publikation zu Karl war für die Ausführungen der Arbeit sehr hilfreich.⁹ Leider geben alle diese Werke nur sehr fragmentarisch einen Einblick in die Erinnerungskultur um Kaiser Karl. Um an Informationen diesbezüglich zu kommen, war es daher notwendig etwaige historische und zeitgenössische Zeitungen heranzuziehen¹⁰. Zudem lieferten die Publikationen von Werner Suppanz und Oswald Überegger¹¹ Informationen über die Erinnerungskultur um den Habsburger-Kaiser für den Zeitraum von 1934 bis 1945 bzw. bis ca. in die frühen 1950er Jahre. Für die Zeit der Seligsprechung stellt auch das Internet – bei aller nötigen kritischen Untersuchung und Herangehensweise – eine hilfreiche und umfangreiche Informationsquelle dar.¹² In der vorliegenden Arbeit wurde versucht diese, direkt die Erinnerungskultur betreffenden Informationsquellen mit den bruchstückhaften Angaben in den Biographien und den sonstigen Publikationen zu Kaiser Karl zusammenzufügen, um ein nachvollziehbares Bild über den letzten österreichischen Kaiser besonders aus der Sicht der Parteien und Regime zu generieren. Da vor allem in Abschnitt a. und c. kein eindeutiges Bild aus den Quellen und der Sekundärliteratur festgemacht werden kann, bewegt sich der Autor dieser Arbeit immer wieder auf dem Boden der Spekulation. Solcher bedarf aber auch eine historische Arbeit, sofern diese gut begründet sind, denn – so meinte es wohl auch Hans Rothfels mit seinem kritischen Blick auf den Begriff „Geschichte“ – im Grunde bewegt sich der Historiker doch immer teilweise im Bereich der Spekulationen, wenn er versucht die Vergangenheit so zu generieren, dass er nicht nur die historischen Fakten auflistet.¹³

⁷ Untergang oder Rettung der Donaumonarchie? 2004, Bd. 1: Die Österreichische Frage. Kaiser und König Karl I. (IV.) und die Neuordnung Mitteleuropas 1916–1922, hrsg. v. Elisabeth Kovács (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 100), Wien 2004; Untergang oder Rettung der Donaumonarchie? 2004, Bd. 2: Politische Dokumente zu Kaiser und König Karl I. (IV.) aus internationalen Archiven, hrsg. v. Elisabeth Kovács (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 100), Wien 2004.

⁸ Eva Demmerle, Kaiser Karl I. „selig, die Frieden stiften ...“. Die Biographie, Wien 2004; Josef Gelmi, Der letzte Kaiser. Karl I. (1887–1922) und Tirol, Innsbruck-Wien 2004.

⁹ Erich Feigl, „Gott erhalte ...“ – Kaiser Karl. Persönliche Aufzeichnungen und Dokumente, Wien 2006³.

¹⁰ Eine Liste der verwendeten Zeitungen findet sich im Literaturverzeichnis.

¹¹ Werner Suppanz, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimation in Ständestaat und Zweiter Republik, Wien-Köln-Weimar [u.a.] 1998; Oswald Überegger, Vom militärischen Paradigma zur „Kulturgeschichte des Krieges“? Entwicklungslinien der Österreichischen Weltkriegsgeschichtsschreibung im Spannungsfeld militärisch-politischer Instrumentalisierung und universitärer Verwissenschaftlichung, in: Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich, Ergebnisse und Perspektiven, hrsg. v. Oswald Überegger (Tirol im Ersten Weltkrieg 4), Innsbruck 2004, S. 34–63.

¹² Für die verwendeten Internetadressen siehe Literaturverzeichnis.

¹³ Hans Rothfels, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *IJZ* 1 (1953), Heft 1, S. 1–8, hier S. 1.

Kaiser Karl. Erinnerungsdiskurse bis zur Seligsprechung 2004

Die Erinnerungskultur an Österreichs letzten Kaiser ist großen „Schwankungen“ unterworfen, die jeweils aus dem „herrschenden Zeitgeist“ und der politischen Instrumentalisierung für die jeweils eigene Sache gesehen werden müssen. Im Folgenden werde ich die wichtigsten Anschuldigungen und Auszeichnungen gegenüber Kaiser Karl und deren Auswirkungen und Beeinflussungen auf die österreichische Erinnerungskultur schildern. Die Gliederung dieses Abschnittes richtet sich im Wesentlichen nach der von Oswald Überegger für die Zwischenkriegszeit in Österreich vorgestellten chronologischen Einteilung.¹⁴

a. Sozialdemokratische Sicht von Kaiser Karl während dessen Regierungszeit, über die „Revolutionäre Phase“ bis ins Jahr 1922

Man kann diese Phase in etwa in zwei Abschnitte einteilen: die Zeit des „Burgfriedens“ als Phase des Abwartens und die revolutionäre und pro-deutsche Ära der österreichischen Sozialdemokratie. Erstere ist gekennzeichnet durch die Zusammenarbeit der Sozialdemokratie mit der Regierung. Die Sozialdemokraten unterstützten weitgehend die Friedensinitiativen Kaiser Karls auch nach der Sixtusaffäre¹⁵ vom 9. April 1918, obwohl „die Stimmung gegen den Kaiser allgemein elend [ist], man verachtet ihn!“¹⁶ Nach der Februarrevolution im Russischen Reich wurden die Sozialdemokraten auch für die Vermittlung eines Sonderfriedens mit dem russischen Reich von der Regierung eingesetzt. Dennoch gab es über diese regierungsfreundliche Haltung Kritik in der eigenen Partei. Auf der Konferenz der Sozialistischen Internationale in Stockholm¹⁷ wurde deutlich, dass die Demokratische Sozialistische Arbeiterpartei Österreichs (DSAPÖ) keine homogene Gruppe war. Während Victor Adler den gemeinsamen Friedenswunsch von Regierung und Sozialdemokratie betonte, ging es bei Renner um grundsätzlich deutsche machtpolitische

¹⁴ Zur Einteilung vgl.: Überegger, Vom militärischen Paradigma, S. 75, 77, 82.

¹⁵ Näheres zur Sixtusaffäre bieten: Brook-Shepherd, Des Reiches letzter Kaiser, S. 77–123; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 255–263; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 391–409; Helmut Rumpler, Kaiser Karl, die Friedensprojekte und das deutsch-österreichische Bündnis, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 13–22.

Eine Sammlung der Originaldokumente die „Sixtusmission“ und „-affäre“ betreffend findet sich in Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 2, S. 168f., 179–183, 336–342.

¹⁶ August Demblin, Minister gegen Kaiser. Aufzeichnungen eines österreichisch-ungarischen Diplomaten über Außenminister Czernin und Kaiser Karl, hrsg. v. Alexander Demblin, Wien 1997, S. 80f.

¹⁷ Die Bezeichnung „Konferenz“ von Stockholm ist eigentlich nicht korrekt, weil es zu keiner Plenarkonferenz, sondern nur zu separaten Sitzungen verschiedener Delegationen kam. Die österreichische Delegation – darunter auch Karl Renner und Victor Adler – wurden am 25. und 26. Mai empfangen. Francesco Marin, Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie und die Friedensbestrebungen 1917, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 33–46, hier S. 38f.

Interessen, wie z.B. um Kolonien, Nutzung der Seestraßen etc., aber daneben auch um die Auflösung der Habsburgermonarchie. Otto Bauer gelang es, die Parteiflügel zu versöhnen und einen Ruck nach Links zu vollziehen.¹⁸ Das Ende des „Burgfriedens“ zeichnete sich mit der großen Not in der Getreideversorgung der Bevölkerung Ende 1917 und Anfang 1918, dem großen Arbeiterstreik vor allem im Jänner 1918 und der Russischen Oktoberrevolution ab. Der Friede von Brest-Litowsk vom 3. März 1918 verhinderte eine Revolution in Österreich-Ungarn.¹⁹

Doch zeichnete sich bereits in der Stockholmer Rede Karl Renners und nach dem Ende des „Burgfriedens“ eine größere Orientierung an Deutschland und besonders an die SPD ab. Der Gedanke des Anschlusses an das Deutsche Reich erreichte nach den Großdeutschen nun auch die Sozialdemokratie. Wenngleich die Sozialdemokraten sich nicht gleich nach der Sixtusaffäre an der Propaganda gegen das Kaiserhaus beteiligten, so wäre nun der Zeitpunkt gekommen, den Kaiser als „Verräter am Bundesgenossen“, als Treuebrecher und als Lügner zu bezichtigen.²⁰ Seine Gemahlin Zita geriet wegen der Vermittlungstätigkeit ihrer Brüder und ihrer Herkunft aus dem Hause Bourbon-Parma nach der Sixtusaffäre ebenfalls in die Kritik. Sie wurde als feindliche „Italienerin“ bezeichnet.²¹ Weiters wurde unterstellt, dass Zita ihren Gemahl völlig kontrollieren würde und so maßgeblichen Einfluss auf die österreichisch-ungarische Politik übte.²²

Auch den früheren Verleumdungen, wie jene von der Ludendorffschen Propaganda und jene vom bis in die Hitlerzeit gegen Habsburg hetzenden Von dem Bussche, vermochte das österreichische Kriegspressequartier (KPQ) unter Karl Werkmann nichts entgegenzusetzen.²³ Zudem wurden jene Beschuldigungen des Militärs und der Entente²⁴ aufgegriffen und für die eigene Kampagne gegen den Kaiser verwendet. Angriffspunkte waren vor allem die von Kaiser Karl selbst so bezeichneten

¹⁸ Marin, Sozialdemokratie, S. 33–44.

¹⁹ Broucek, Der politische Weg, S. 48–51.

²⁰ Ob die „Verräteranschuldigung“ wirklich auch seitens der DSAPÖ erhoben wurden, konnte leider nicht klar festgestellt werden. Doch gab es allgemein Anschuldigungen gegen Karl als „Verräter“. Siehe hierzu „Gerichte über das Allerhöchste Kaiserhaus“, Privatarchiv Eidlitz, NL Seidler, in: Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 2, S. 360–363, hier S. 361; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 264; Demblin, Minister gegen Kaiser, S. 77.; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 397, 647; Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), Die „Sixtus-Briefe“: War Kaiser Karl ein Verräter?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/sixtus-briefe.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009; Friedrich Weissensteiner, Die österreichischen Kaiser. Franz I. – Ferdinand I. – Franz Joseph I. – Karl I., Wien 2003, S. 170; Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 11ff., 131.

²¹ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 95, 108; Weissensteiner, Die österreichischen Kaiser, S. 170; Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 15.

²² Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 93; Demblin, Minister gegen Kaiser, S. 60.

²³ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 95–113; Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 15.

²⁴ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 15; Helmut Hoyer, Kaiser Karl I. und Feldmarschall Conrad von Hötzendorf. Ein Beitrag zur Militärpolitik Kaiser Karls (Dissertationen Universität Wien 70), Wien 1972, S. 130ff., 152–157; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 647.

„Hauptfehler“.²⁵ die Amnestie und die gescheiterte Friedensvermittlung um die Sixtusbriefe, mit der darauffolgenden Affäre. Bereits nach der Thronfolge kamen Gerüchte auf. So bezeichnete ihn das Militär als Folge der milden Behandlung seiner Soldaten,²⁶ sowie der Amnestie vom 2. Juli 1917, der Abschaffung vom Duell und von Disziplinarstrafen im Militär²⁷ und wegen seinem Einsatz für den Frieden und seinem „schlanken, schmal gebauten, zarten, sanften Aussehen“²⁸ als Schwächling und Feigling.²⁹ Weiters verbreitet und von der sozialdemokratischen Propaganda aufgenommen wurden die Bezeichnungen Kaiser Karls als Frauenheld,³⁰ Trinker³¹ und Dummkopf.³²

Einige Sozialdemokraten – allen voran Karl Renner und Otto Bauer – forderten die Republik. Als angeblich monarchistische Kreise wieder stärker wurden, schien dies Renner für den Wahlerfolg am 16. Februar 1919 gefährlich zu sein und er forderte nun energisch die Abdankung Karls. Doch Kaiser Karl dachte nicht an Abdankung und arbeitete auch gegen einen Anschluss³³ Österreichs an das Deutsche Reich,³⁴ was aus

²⁵ Handgeschriebene Weisungen S.M. zit. n. Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 120.

²⁶ Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 33; Broucek, Der politische Weg, S. 52.

²⁷ Ebd., S. 53f.; Hoyer, Conrad von Hötzendorf, S. 155ff.

²⁸ Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 16.

²⁹ Demblin, Minister gegen Kaiser, S. 60; Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 15; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 125f.; „Gerüchte über das Allerhöchste Kaiserhaus“, in: Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 2, S. 361; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 647; Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 11ff., 131.

³⁰ Zur Frauenheld-Anschuldigung siehe: Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 125; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 645ff.; Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), War Kaiser Karl ein Trinker und Frauenheld?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/trinker-und-frauenheld.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Kaiser Karl besuchte laut Hans von Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 16, überdurchschnittlich oft Theatervorführungen, weshalb angenommen wurde, dass er unter den Schauspielerinnen Geliebte, wie z. B. Betty Fischer, Mizzi Zivecens, etc. hatte. Dieses Gerücht wurde später als „unsinnig und unwahr“ aufgegeben, weil Karl dann so viele Geliebte zugeschrieben wurden, dass es für einen Mann nicht mehr möglich wäre, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

³¹ Zur Trinker-Anschuldigung siehe: Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 94, 125; „Gerüchte über das Allerhöchste Kaiserhaus“, in: Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 2, S. 360; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 645ff.; Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), Trinker und Frauenheld?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/trinker-und-frauenheld.html>], 15.5.2009.

Die Bezeichnung Karls als Trinker wurde laut Erich Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 108f., von Max Bauer, dem Schöpfer der Ludendorffschen Propagandastrategie, gegen den Kaiser aufgebracht.

³² Zur Dummkopf-Anschuldigung siehe: Broucek, Der politische Weg, S. 19; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 647.

Karl Kraus bezeichnete Kaiser Karl sogar noch 2004 bzgl. der Restaurationsversuche als „Trottel“. Michael Frank, Der Streit um des Kaisers Art, in: *Süddeutsche Zeitung*, 2.10.2004, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/>], eingesehen 14.5.2009.

³³ Laut Erich Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 274–284, geht die „Anschlussverbotsklausel“ im Vertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 mitunter auf Initiativen Kaiser Karls durch die Vermittler Paul Eugène Dutasta und André Tardieu zurück. Somit war Österreich im Vertrag von St. Germain vom 10. September 1919 gezwungen, auch wider Willen der Vertreter der Übergangsregierung, als selbstständiger Staat zu bestehen.

³⁴ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 178–186.

der Berichterstattung der Habsburgfeindlichen Zeitung „Wiener Mittag“³⁵ entnommen werden kann.³⁶

Auch Politiker der Christlich-sozialen Partei, die bereits ihren Wahlspruch von „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ zu „Alles für Gott und unser Volk“³⁷ gewechselt hatte, forderten die Abdankung.³⁸ Am 11. November 1918 erklärte der Kaiser, dass er „auf alle Staatsgeschäfte verzichte“,³⁹ was aber keiner Abdankung gleichkam, und am 12. November 1918 rief Karl Renner vor dem Parlamentsgebäude in Wien die Republik aus. Nach angeblichen bolschewistischen Morddrohungen in Eckartsau, konnte er mit Hilfe Englands in die Schweiz ins Exil gehen. Die Regierung und das Parlament beschlossen inzwischen, durch die Gesetze vom 3. April und 30. Oktober 1919,⁴⁰ den Landesverweis und den Vermögensverlust des Habsburgers.⁴¹

Vor allem in den Sozialdemokraten nahestehenden Zeitungen nach dem Todestag Kaiser Karls kommt die negative Einstellung zum Ex-Kaiser deutlich zum Ausdruck: Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt unter anderem: „Die Habsburger und er persönlich, haben das bekommen, was sie verdienen. Ihr Schicksal ist Nemesis' Rache für ihre Taten.“⁴² Der Ausschnitt spielt vor allem auf die Schuldzuschreibung am Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die vielen Toten und das Elend nach dem Krieg an. Er ist hilfreiche Maßnahme zur weiteren Distanzierung von der „Katastrophe des Ersten Weltkriegs“.⁴³ Die Zeitung „Die Presse“ unterstreicht diese Schuldzuweisung: „Der Tod Kaiser Karls ruft Nostalgie hervor, für das, was wir verloren haben [...] zum Teil auch durch ihn.“⁴⁴ Weiters heißt es in der „Arbeiter-Zeitung“, dass Karl „im Wesen, Charakter, in der Begabung und den Fähigkeiten tief unter dem Mittelmaß“⁴⁵ und sein früher Tod und das Exil die Strafe Gottes wären. Mit der Verteidigung des von Kaiser Karl bereits 1917 eingeführten Mieterschutzes auf der selben Seite der Zeitung, zeigt sich auch, wie die

³⁵ Die Passage aus „Wiener Mittag“ befindet sich unter dem Punkt „9. 5. 1919“, daher wurde dies als Herausgabedatum geschlossen. Erwin Bader führt leider kein konkretes Herausgabedatum der Zeitung an. Das exakte Datum ist leider nicht eruiert. Erwin Bader, Kaiser Karl – ein Seliger. Eine Zusammenfassung historischer Ereignisse, [<http://www.paneuropa-vorarlberg.at/Kaiser%20Karl.doc>], Hörbranz 2004, eingesehen 14.5.2009, S. 19.

³⁶ Ebd.

³⁷ Für beide Zitate siehe: Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 92.

³⁸ Bader, Zusammenfassung, [<http://www.paneuropa-vorarlberg.at/Kaiser%20Karl.doc>], 14.5.2009, S. 17; Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 391; Zessner-Spitzenberg, Kaiser Karl, S. 206–210.

³⁹ Weissensteiner, Die österreichischen Kaiser, S. 174.

⁴⁰ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 508–512.

⁴¹ Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 648f.

⁴² Arbeiter-Zeitung, 2.4.1922 zit. n. Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 51.

⁴³ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 509.

⁴⁴ Die Presse, 2.4.1922 zit. n. Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 50f.

⁴⁵ Arbeiter-Zeitung, 2.4.1922 zit. n. einem Abdruck in: Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 509.

Zur Anschuldigung des fehlenden Charakters siehe auch: Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), Mangelte es Kaiser Karl an Charakter und war er für sein Amt unvorbereitet?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/fehlender-charakter.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

sozialen Errungenschaften des „Feindes“ vereinnahmt und als eigene Erfolge umgedeutet wurden.⁴⁶ Das „Prager-Tagblatt“⁴⁷ setzt einen anderen Schwerpunkt, indem es erklärt, dass das Streben des Monarchen nach Beständigkeit und Friede entwertet wurde durch den Verrat.⁴⁸ Es nimmt damit direkt auf die Sixtusaffäre und den Bruch mit dem deutschen Verbündeten Bezug.

b. Vom Vorbildherrscher zum Heiligen: Erinnerung an Kaiser Karl bis in die „Phase der konservativen Restauration“:

Nach der Wahl am 17. Oktober 1920 schieden die Sozialdemokraten aus der Regierung aus und es kam zu einer Koalition von Christlichsozialen und Großdeutschen.⁴⁹ Daher wäre es falsch in der Berichterstattung über Kaiser Karl nur die negativen Artikel DSAPÖ-naher Herausgeber anzuführen. Es gab auch genügend Zeitungen, wie z.B. in Tirol den „Allgemeine[n] Tiroler Anzeiger“ und in Ungarn die Budapester Morgenzeitung „Pester Loyd“, die den Habsburger sogar als „Held“ betitelten und ihn schon beinahe glorifizierten.⁵⁰ Das „Volksblatt“, die „Neue Zeitung“ und die „Reichspost“ zeichneten den letzten österreichischen Monarchen als zwar „in keiner Weise für seinen späteren Beruf erzogen“,⁵¹ aber als einen um Frieden bemühten Herrscher und setzten ihn damit in ein positiveres Licht.⁵² Die Koalitionspartner der Christlichsozialen, die Großdeutschen, teilten keineswegs die „Kaiser Karl-Begeisterung“. Der Philosoph und Arzt Anton Berger, der sich selbst als „Kaiserlicher“ bezeichnete,⁵³ schrieb 1922, dass das Verhalten der Deutschnationalen gegenüber dem „Ex-Kaiser schändlich und ehrlos“ wäre und beurteilte diese als Menschen, „die ihre Namen mit Kot in die Geschichte eingeschmiert haben.“⁵⁴ Doch gab es auch einige „kaisertreue“ Deutschnationale, wie etwa Johann Schober, den mehrfachen Bundeskanzler der 1920er Jahre.⁵⁵

Zunehmend positiver gestaltete sich die Erinnerung an den letzten Kaiser Österreichs in der „Phase der konservativen Restauration“. „Klingt es nicht wie eine Ironie des

⁴⁶ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 509.

⁴⁷ In Böhmen als industriellem Herzstück der Monarchie war die Sozialdemokratie besonders stark. Lothar Hobelt, Karl I., der „Teufelspuk“ und die Deutschböhmen, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 47–58, hier S. 47.

⁴⁸ Der letzte Kaiser von Österreich, in: *Prager Tagblatt*, Nr. 78, 2.4.1922, S. 1–4, hier S. 1.

⁴⁹ Niederstätter, *Geschichte Österreichs*, S. 220f.

⁵⁰ Tod Kaiser Karls, in: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, Nr. 76, 3.4.1922, S. 1–4, hier S. 1; König Karls Tod, in: *Pester Loyd*, Morgenblatt, Nr. 69, 2.4.1922, S. 1–8, hier S. 1.

⁵¹ Der Tod des Verbannten, in: *Die Neue Zeitung*, unabhängiges Tagblatt, Nr. 91, 2.4.1922, S. 1; Der Tod des Exkaisers Karl, in: *Volksblatt*, für Stadt und Land, Nr. 15, 9.4.1922, S. 1–2, hier S. 1.

⁵² Ebd.; sowie: Tod in der Verbannung, in: *Reichspost*, Morgenblatt, unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk, Nr. 91, 2.4.1922, S. 1–4, hier S. 1.

⁵³ Anton Berger, *Kaiser Karl I. Nekrolog*, Graz 1922, S. 13.

⁵⁴ Ebd., S. 13f.

⁵⁵ Bader, Zusammenfassung, [<http://www.paneuropa-vorarlberg.at/Kaiser%20Karl.doc>], 14.5.2009, S. 17.

Schicksals, dass der Mann, der sich als Anwalt der Demokratie⁵⁶ erwiesen, von den vermeintlichen Hütern der Demokratie noch an der Bahre verunglimpft wird?⁵⁷ So verurteilte die „Christlichsoziale Arbeiterzeitung“ 1922 den „Schimpf“ der Sozialdemokratie gegenüber dem Kaiser, der den von ihnen so propagierten Frieden aktiv suchte und somit „berufen war im Reiche der Großen und Mächtigen dieser Erde eine bedeutsame Rolle zu spielen.“⁵⁸

Die Steigerung der positiven Erinnerung an Kaiser Karl wurde mit der Errichtung des Ständestaates begonnen. Eine Aufwertung des Habsburgers suchte auch bereits 1923 der spätere Bundespräsident Wilhelm Miklas⁵⁹ für die damals wieder auflebende „Kaiser-Karl-Gebetsliga“⁶⁰ durch die Initiative zur Seligsprechung einzuleiten. Schon die beiden Publikationen von Karl Werkmann, dem Sekretär des ehemaligen Kaisers und Leiter des Kriegspressequartiers, sowie die Gründung „Habsburgtreuer Vereinigungen“, wie beispielsweise 1922/23 die „Katholisch-österreichische Landsmannschaft Maximiliana“⁶¹ ihren Beitrag zu einer positiven Erinnerung für Karl.⁶² Zudem waren die besonders negativen Stimmen gegen den letzten habsburgischen Monarchen mit dem Verbot der Sozialdemokratie am 12. Februar 1934⁶³ aus Österreich verschwunden. Kanzler Engelbert Dollfuß hob im selben Jahr die Habsburgergesetze von 1919 wieder auf.⁶⁴ Man könnte dies als ein erstes Zeichen der folgenden Verehrung dieses Kaisers ansehen, die unbestritten im Ständestaat ihren absoluten Höhepunkt erreichte: „In Kaiser Karl hatte sich ‚Österreichertum‘ in schönster Form verkörpert.“⁶⁵ Er wurde als

⁵⁶ Hier wird wohl auf die Berufung des Parlaments am 30. Mai 1917 und die politische Amnestie vom 2. Juli und jene vom 17. August 1917 Bezug genommen, welche einen neuen, demokratischeren Kurs einleiteten. Rumpel, Friedensprojekte, S. 22.

⁵⁷ Kaiser Karl – tot!, in: *Christlichsoziale Arbeiterzeitung*, Nr. 14, 8.4.1922, S. 1–2, hier S. 1f.

⁵⁸ Ebd., S. 1.

⁵⁹ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 258; Gelmi, *Der letzte Kaiser*, S. 53; Stefanie Jeller/Katharina Spörk (Redaktion), *Lebhafte Debatte über die Seligsprechung Kaiser Karls I.*, [http://religion.orf.at/projekt02/news/0409/ne040924_karl_hintergrund_fr.htm], 30.9.2004, eingesehen 14.5.2009.

⁶⁰ Die Gebetsliga wurde bereits 1895 begründet. Die Vision Schwester Maria Vinzentias, dass Karl einmal viel leiden müsse, veranlasste sie und seinen ehemaligen Lehrer Graf Wallis und dessen Frau zur Gründung. Besonders nach dem Tod Kaiser Karls 1922 vergrößerte sich die Liga ständig. Die treibenden Kräfte der Liga während der Ersten Republik waren v. a. Baron Hans von Zessner-Spitzenberg und Emilia Gehrig. Nach der erwähnten Seligsprechungsinitiative wurde die Gebetsliga 1925 von Weihbischof Weitz als „Fromme Vereinigung“ kirchenrechtlich approbiert. Ab 1928 gab Zessner-Spitzenberg die Mitgliederzeitschrift „Kaiser-Karl-Gedächtnisjahrbuch“ heraus. Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 257–260; Gelmi, *Der letzte Kaiser*, S. 53, 98–102.

Die weitere Entwicklung der Liga findet sich auf den folgenden Seiten dieser Arbeit. Näheres zur Gebetsliga siehe: [<http://www.emperor-charles.org/de>], o.D., eingesehen 19.5.2009.

⁶¹ Katholisch-Österreichische Landmannschaft Maximiliana zu Wien, *Geschichte der katholischen Landsmannschaften*, [<http://www.maximiliana.at/ueber-uns/geschichte-des-koel.html>], o.D., eingesehen 19.5.2009.

⁶² Werkmann, *Tote auf Madeira*; Ders., *Deutschland als Verbündeter*.

⁶³ Niederstätter, *Geschichte Österreichs*, S. 226.

⁶⁴ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 241.

⁶⁵ Suppanz, *Österreichische Geschichtsbilder*, S. 233.

Verteidiger gegen Reichsdeutschland, an dessen Bündnistreue Österreich-Ungarn zu Grunde gegangen war, und sozusagen als „Held für die österreichische Sache“ gesehen.⁶⁶ Insofern kann die positive Haltung gegenüber Karl und der habsburgischen Heertradition als bewusste Abgrenzung gegenüber dem Nationalsozialismus gedeutet werden.⁶⁷

Sein Friedenswille wurde ihm als Ausdruck der Klugheit angerechnet und auch vor den Anschuldigungen der Trunksucht verteidigte man den fast schon zum Heiligen stilisierten Monarchen. Mit ihm als Karl I. endete, was sein Namensvetter Karl der Große einst begonnen hatte. Damit wurde die Verbindung Österreichs mit der christlichen Reichsidee geschaffen und für die Ideologie des Ständestaates nutzbar gemacht. Eine weitere ideologische Vereinnahmung wurde mit dem Vergleich Karls als „Martyrerkaiser“ mit Dollfuß als „Martyrerkanzler“ hergestellt. Beide habe das Volk geliebt und beide hätten friedliebend ihr Leben für Österreich geopfert. Wie sehr doch diese Hochschätzung nur Vereinnahmung für die Ideologie und Glorifizierung des Ständestaates war, zeigte sich mitunter auch darin, dass aus Sicht der Regierenden der Verzicht Kaiser Karls auf die Regierungsgeschäfte zwar bedauerlicher Rechtsbruch gewesen, aber dennoch unauflösbares Faktum wäre.⁶⁸

c. Schwächling und Hochverräter: Nationalsozialistische Propaganda gegen Kaiser Karl in der „Phase forcierter Remilitarisierung“:

Die „Münchener Zeitung“ vom 29./30. August 1936 erzählt von den tapferen Tiroler Soldaten,

„die gegen zwei Fronten kämpften, gegen den Außenfeind und gegen den Feind und Verräter⁶⁹ [...] im Inneren, der für die Autonomie schwärmte und zum feigen Überläufer wurde.“⁷⁰

Zwar wird hier klar der „Innere Feind“ mit den Nationalitäten der k.u.k. Monarchie identifiziert, dennoch wäre dieses Zitat für Kaiser Karl aus nationalsozialistischer Sicht auch zutreffend. Wegen der Sixtusaffäre wurde er zum „Verräter am Bundesgenossen“ stilisiert.⁷¹ Man könnte mehr oder weniger sagen, dass er dadurch zum „Feind des

⁶⁶ Suppanz, Österreichische Geschichtsbilder, S. 233.

⁶⁷ Überegger, Vom militärischen Paradigma, S. 80f.

⁶⁸ Suppanz, Österreichische Geschichtsbilder, S. 233f.

⁶⁹ Die Hervorhebungen wurden vom Autor dieser Arbeit hinzugefügt.

⁷⁰ *Münchener Zeitung*, 29./30.8.1936 zit. n. Helmut Alexander, Der Dolomitenkrieg im „Tiroler“-Film, in: *Tirol und der Erste Weltkrieg* hrsg. v. Klaus Eisterer/Rolf Steininger (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck-Wien 1995, S. 227–254, hier S. 240.

⁷¹ In vielen der für diese Arbeit relevanten Publikationen zu Kaiser Karl wurde das Wissen der Eliten des Deutschen Reiches – zumindest von Kaiser Wilhelm II., dem Erich Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 257, aber wenig Bedeutung in der Machtausübung zuschrieb – über die Friedensverhandlungen der Sixtusbrüder

Deutschtums“⁷² wurde. Der Abschnitt „der für Autonomie schwärmte und zum feigen Überläufer wurde“ ließe sich an der Idee und am Wille Karls zur Errichtung einer Art „föderalistischem Bundeskaisertum“⁷³ – wie er dies im bekannten „Völkermanifest vom 16. Oktober 1918“⁷⁴ darlegte – und mit der faktischen „Gleichwertung“ des nicht-deutschen Slawentums mit dem deutschen Volk deutlich machen. Kaiser Karls Abstieg war also tief: Vom „österreichischen Märtyrer-Kaiser“ zum Schwächling und Verräter gegenüber den Deutschen.⁷⁵

In dieser „Phase der forcierten Remilitarisierung“ kam ein weiterer möglicher Anklagepunkt gegen Kaiser Karl hinzu, nämlich sein Friedenswille und somit seine „Abneigung“ zum Krieg.⁷⁶ Dieser Punkt ist implizit schon in der Anklage bezüglich der Sixtusaffäre enthalten. Auch könnten sich die Nationalsozialisten der Gerüchte, die bereits während der Regierungszeit Karls, vor allem nach der Sixtusaffäre, entstanden waren und kursierten, bedient haben.

Hitler ordnete 1938 die erneute Enteignung und den Staatsbürgerschaftsverlust für die Habsburger an.⁷⁷ Grund dafür war neben der Stilisierung Kaiser Karls und seiner Dynastie zum Feind auch das Angebot des ehemaligen Kronprinzen Otto von Habsburg im März 1938 die Regierung Österreichs zu übernehmen um eine Machtübernahme der Nationalsozialisten zu verhindern. Zwar konnte dadurch der Anschluss nicht verhindert werden, aber dennoch eine wahrscheinlich erfolglose Widerstandserhebung gegen jene erfolgen. Das Angebot war vom Ständestaat ausgeschlagen worden. Seit 1940 wurde Otto daher von den Nationalsozialisten verfolgt.⁷⁸ Obschon diese Variante lächerlich erscheinen mag, darf nicht vergessen werden, dass die Habsburger im Ständestaat große Verehrung genossen hatten und viele Bürger hinter ihnen gestanden waren. So hatte

erwähnt. Näheres dazu bieten: Brook-Shepherd, *Des Reiches letzter Kaiser*, S. 90ff.; Broucek, *Der politische Weg*, S. 110; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 255ff.; Kovács, *Untergang oder Rettung* Bd. 1, S. 406. Während Erich Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 255ff., davon spricht, dass die Sixtusaffäre erst von Kriegstreibern – v. a. durch die Publikation „Die Sixtusaffäre“ von Robert A. Kann und die Hetzschriften von Zarnof und die des Ludendorff-Verlags – zum „Skandal“ stilisiert wurde, gilt sie für Michael Frank, *Der Streit um Kaisers Art*, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/>], 14.5.2009, wohl auch aus heutiger Sicht als solche.

⁷² Brigitte Hamman, *Der 1. Weltkrieg. Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten*, München 2004, S. 122, spricht sogar vom „Haß“ des Kaiserpaares gegenüber Deutschland, was aber zu extrem formuliert sein dürfte, denn Hans Hoyer, Conrad von Hötzendorf, S. 131, gibt z. B. an, dass Conrad von Hötzendorf dem Kaiser lediglich eine Abneigung gegenüber Deutschland unterstellt hätte.

⁷³ Brook-Shepherd, *Des Reiches letzter Kaiser*, S. 51f.; Kovács, *Untergang oder Rettung* Bd. 1, S. 645; Zessner-Spitzenberg, *Kaiser Karl*, S. 119.

⁷⁴ Völkermanifest Kaiser und König Karls vom 16. Oktober 1918, in: Kovács, *Untergang oder Rettung* Bd. 2, S. 395ff.

⁷⁵ Überegger, *Vom militärischen Paradigma*, S. 83.

⁷⁶ Folgendes Zitat von Hans Zessner-Spitzenberg, *Kaiser Karl*, S. 196, verdeutlicht dies besonders gut: „Kaiser Karl wollte aufrichtig den Frieden und darum hasste ihn jeder.“

⁷⁷ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 511.

⁷⁸ Broucek, *Der politische Weg*, S. 245.

laut Eva Demmerle die „Kaiser-Karl-Gebetsliga“ 25.000 Mitglieder.⁷⁹ Sie wurde vielleicht auch deshalb, aber sicher wegen der österreichisch-patriotischen Ausrichtung nach dem Anschluss 1938 verboten und Baron Hans von Zessner-Spitzenberg als treibende Kraft der Liga angeblich als einer der ersten ins Konzentrationslager Dachau überführt, in welchem er am 1. August 1938 starb.⁸⁰ Neben der Gebetsliga wurde auch die dem Hause Habsburg nahestehende „Maximiliana“ verboten, aus der Autoren anti-nationalsozialistischer Publikationen kamen.⁸¹

d. Gemischte Gefühle: Erinnerungen an Kaiser Karl von der frühen Zweiten Republik bis zur Seligsprechung 2004

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich das Bild von Kaiser Karl in der frühen Zweiten Republik wiederum zum – wenn auch nicht uneingeschränkt – positiven. Für die bereits vor Kriegsende formierte Österreichische Volkspartei (ÖVP)⁸² war er „ein Friedensfürst“, weil er Österreich-Ungarn aus dem Krieg führen wollte. Während die Schuld am Zusammenbruch der Donaumonarchie für die ÖVP allein das Deutsche Reich trug, hatte für die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) der Kaiser Mitschuld daran. Zwar war er für den Frieden, aber um diesen zu erreichen stellte er sich sehr ungeschickt an. Mit dem letzten österreichischen Kaiser beschäftigten sich in der frühen Nachkriegszeit eigentlich nur katholisch-konservative Autoren, was die Beurteilung Karls in ein ganz gezieltes Licht rücken ließ: Er wurde als Pazifist und „Friedenskaiser“, der an der Aggressivität des Deutschen Kaiserreiches scheiterte, dargestellt. Aus dieser Sichtweise heraus waren der Bündnisbruch nach Außen und die Reformen nach Innen edle Vorhaben.⁸³

Dennoch wurden aber die Habsburgergesetze nach 1945 nicht aufgehoben und im Interview mit Gerhard Tötschinger sprach Otto von Habsburg davon, dass er 1946 als „Unperson“ gegolten habe und dass ihn viele Leute bis heute wie einen amnestierten Verbrecher behandeln würden.⁸⁴ Inwieweit Otto und das Haus Habsburg auch in der Zweiten Republik im Verruf standen und wie wenig in den politischen Parteien getrennt wurde zwischen dem Haus Habsburg und den Nachfahren des positiv geschilderten

⁷⁹ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 258.

Die hohe Zahl an Mitgliedern mag erstaunlich wirken, aber wird die Glorifizierung Kaiser Karls v. a. im Ständestaat bedacht, so scheint es nicht unwahrscheinlich zu sein, dass die Gebetsliga regen Zulauf bekam. Dennoch ist Skepsis geboten, zumal bei Eva Demmerle hier die Quellenangabe fehlt.

⁸⁰ Ebd., S. 257–260; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 515ff.

⁸¹ Näheres dazu siehe: Katholisch-Österreichische Landmannschaft Maximiliana, Geschichte der Landmannschaften, [<http://www.maximiliana.at/ueber-uns/geschichte-des-koel.html>], 19.5.2009.

⁸² Niederstätter, Geschichte Österreichs, S. 238.

⁸³ Suppanz, Geschichtsbilder, S. 231f., 235; Helmut Rumpler, Friedensprojekte, S. 14f., beschreibt sehr überzeugend, dass es keine Möglichkeit für Reformen im Inneren gab ohne mit dem Bündnispartner Deutschland zu brechen.

⁸⁴ Gerhard Tötschinger (Hrsg.), Otto von Habsburg. Ein Kampf um Österreich, 1938–1945, Wien-München 2001, S. 77f.

Friedenskaisers Karl, wurde in der Debatte der sogenannten „Habsburg-Krise“ 1963 deutlich. Während die SPÖ Karl zuvor als „tollpatschigen Friedenssucher“ zeichnete, sprach sie sich nun gemeinsam mit der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) gegen die Einreise seines Sohnes Otto aus, obwohl dieser auf die Herrschaftsansprüche verzichtete und seine Loyalität zur Republik bekundete. Am 24. Mai 1963 erklärte der Verwaltungsgerichtshof die Landesverweisung Ottos aufzuheben. Daraufhin kam es zu einer gewaltigen, kontroversiellen öffentlichen und politischen Debatte und zu Streiks und Demonstrationen gegen Habsburg. Wegen der mehrmaligen Restaurationsversuche vor 1938, der Verantwortlichkeit der Habsburger am Ersten Weltkrieg und dem Elend danach äußerte der SPÖ-Abgeordnete Robert Uhlir, „dass man für den ‚Sproß der Habsburgerfamilie‘ nichts übrig habe.“⁸⁵ Er bezeichnete die damalige Situation als „ernsteste[n] Situation, in der sich der österreichische Staat seit seinem Wiedererstehen im Jahr 1945 befindet.“⁸⁶ Der SPÖ-Abgeordnete Karl Czernetz unterstellte Otto persönlich eine antiösterreichische Haltung. Daraufhin wurde am 4. Juli 1963 vom Nationalrat einstimmig – also auch mit den Stimmen der ÖVP – ein Bundesverfassungsgesetz zur „authentischen Auslegung“ der Habsburgergesetze verabschiedet und der Bundesregierung dafür die Kompetenz gegeben. Otto von Habsburg wurde die Einreise nach Österreich verboten und Außenminister Bruno Kreisky (SPÖ) und Innenminister Franz Olah (ÖVP) gaben die Weisung, ihm keinen Pass auszustellen. Diesen bekam er erst 1966 unter heftigen Protesten der SPÖ von der ÖVP-Alleinregierung Klaus, woraufhin er am 31. Oktober erstmals nach Österreich reiste. Seinen Besuch begleiteten Proteste und ein Streik von rund 250.000 Arbeitern am 2. November. Erst am 4. Mai 1972 wurde die „Habsburg-Krise“ zu Gunsten Ottos von Habsburg beendet.⁸⁷ Dennoch dürfte in den nachfolgenden Jahren ein negatives Echo dieser Debatte nicht verhallt sein, was sich ganz besonders im Diskurs um die Seligsprechung Karls bemerkbar machte.

Nach der Initiative zur Seligsprechung⁸⁸ von 1923 erfolgte erst am 11. Juli 1949 der Beginn des Informationsprozesses durch den Wiener Erzbischof Theodor Kardinal Innitzer und am 3. November die Einleitung des Prozesses. Ausgegangen war dieser vor allem von der Kaiser-Karl-Gebetsliga, die sich nach dem Krieg wieder neu

⁸⁵ Parlamentskorrespondenz PN0743, Die Habsburg-Krise – mehr als parteipolitische Auseinandersetzungen. Grundsatzfragen von Verfassung und Parlament im Mittelpunkt, Parlamentskorrespondenz/09/15.09.2009/Nr. 743, [http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2006/PK0743/PK0743.shtml], zuletzt geändert 11.11.2007, eingesehen 12.6.2009.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Zur Seligsprechung einer Person bedarf es Zweierlei: eines christlich-katholischen Lebenswandels und eines von der Kirche anerkannten Wunders. Seit 1983 werden die Prozesse in drei Phasen abgehandelt: 1) Sicherung und Auswertung aller Dokumente, 2) Studium und kritische Sichtung des Materials durch die „Congregatio pro Causis Sanctorum“, 3) Beurteilung durch ein Kollegium (u.a. Historikerkommission), Einstufung des sog. „Tugendgrades“ (nach dem christlichen Lebenswandel) und Prozess über das Wunder. Letztlich entscheidet dann allein der Papst. Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 263f.

formierte. Bereits vor der Übergabe der Ergebnisse an die Ritenkongregation im Vatikan am 26. Mai 1954 warb sie in den seit 1953 wieder erscheinenden Mitgliederzeitungen für die Seligsprechung des letzten habsburgischen Kaisers.⁸⁹ Keineswegs waren in der Katholischen Kirche alle begeisterte Befürworter dieser Beatifikation. Rom war sogar eher gegen die Causa Karl, weil es eine reine Profilierung der Gebetsliga befürchtete, ohne die Zustimmung weiter Teile der Bevölkerung.⁹⁰ Deshalb und wegen mangelnden Wissens über die Person des Habsburger-Kaisers⁹¹ wurde der Seligsprechungsprozess zunächst zur Seite gelegt und erst auf Drängen der österreichischen Bischofskonferenzen der 1980er Jahre wieder eingeleitet.⁹² Daher lässt sich auch die lange Prozessdauer von 50 Jahren erklären, die nach der Bestimmung des „Heroischen Tugendgrades“ Kaiser Karls im April 2002 und der Anerkennung der Wunderheilung am 20. Dezember 2003 mit einem positiven Bescheid endete.⁹³ Der Präsident der Kaiser-Karl-Gebetsliga, Bischof Kurt Krenn, kündigte bereits am 8. Mai 2004 die Seligsprechung an,⁹⁴ die am 3. November 2004 durch Papst Johannes Paul II. erfolgte.⁹⁵

Nun trat Kaiser Karl wieder verstärkt ins öffentliche Interesse. So kam es vor allem aufgrund des Seligsprechungsprozesses zu verstärkten historischen Nachforschungen und zahlreichen Publikationen zur Person Karls.⁹⁶ Viele Zeitungen zeichneten ein negatives Bild vom letzten österreichischen Kaiser und sprachen sich gegen seine Beatifikation aus. Dabei wurden von der deutschen Presse, wie z.B. vom „Stern“ und von der „Süddeutschen Zeitung“, seine Friedensbestrebungen zwar gelobt, aber als hinterrücks und ungeschickt abgetan. Negativ schilderten die beiden Blätter die Haltung des Kaisers zu Demokratie und Republik.⁹⁷ In der „Süddeutschen Zeitung“ wurde Karls

⁸⁹ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 258ff.; Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 53f.; Jeller/Spörk, Lebhaftige Debatte, [http://religion.orf.at/projekt02/news/0409/ne040924_karl_hintergrund_fr.htm], eingesehen 14.5.2009.

⁹⁰ Josef Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 98–102, gibt lediglich Mitgliederzahlen für die heutigen Verhältnisse in Nord-Ost- und Südtirol (50 und 500 Mitglieder) an.

⁹¹ Dieser Wissensmangel ist mitunter auch auf die Aktensperre (bis in die 1960er Jahre) zurückzuführen. Erst 1995 wurden die letzten Dokumente über Kaiser Karl freigegeben. Broucek, Der politische Weg, S. 233.

⁹² Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 264.

⁹³ Ebd., S. 260; Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 54; Jeller/Spörk, Lebhaftige Debatte, [http://religion.orf.at/projekt02/news/0409/ne040924_karl_hintergrund_fr.htm], 14.5.2009.

⁹⁴ Kurt Krenn, Ankündigung der Seligsprechung des Dieners Gottes Kaiser Karl von Österreich, [http://stjosef.at/bischof.k.krenn/seligsprechung_kaiser_karl_ankuendigung.pdf], St. Pölten, 18.5.2004, eingesehen 14.5.2009.

⁹⁵ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 260; Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 54; Jeller/Spörk, Lebhaftige Debatte, [http://religion.orf.at/projekt02/news/0409/ne040924_karl_hintergrund_fr.htm], 14.5.2009.

⁹⁶ Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 10.

⁹⁷ Was dieser Anschuldigung entgegengesetzt werden kann siehe Fußnote 56.

Frömmigkeit als psychische Störung abgetan,⁹⁸ aber auch anderswo fand sich die Anklage der „Frömmerei und Bigotterie“.⁹⁹

Die Frage des Verrats am Bundesgenossen spielt heute in der Debatte um Kaiser Karls Friedensbestrebungen nur unterschwellig eine Rolle.¹⁰⁰ Ebenso wenig bestritt man die sozialen Erfolge und Bemühungen des Kaisers für die Bevölkerung während des Krieges,¹⁰¹ wenngleich Bedenken laut wurden, ob es angebracht sei einen Herrscher zum Seligen zu machen. Sie stellte sich zudem, weil Karl in den meisten seiner Bestrebungen gescheitert war. Die Befürworter, wie Eva Demmerle, konterten folgendermaßen: Vor Gott wäre es gleichgültig was man ist, als Kriterium für die Kirche zähle nur das vorbildlich christliche Leben.¹⁰² Größter Angriffspunkt der Seligsprechung Kaiser Karls war aber der Vorwurf, den österreichischen Gasangriff angeordnet und als Oberbefehlshaber der k.u.k. Armee diesen verantwortet zu haben.¹⁰³ Dabei stimmen die Publikationen darin überein – sogar die Karl negativ schildernden Autoren Brigitte Hamann und Hans Hoyer¹⁰⁴ – dass die Offensive vom 24. Oktober 1917¹⁰⁵ mit dem verheerendsten Giftgaseinsatz an der Italienfront von einem deutschen Offizier befehligt wurde.¹⁰⁶ Peter Broucek und Josef Gelmi erwähnen, dass diese Offensive eine eigenmächtige Entscheidung des befehlenden Offiziers der 14.

⁹⁸ Frank, Der Streit um Kaisers Art, [http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/], 14.5.2009; Christian Fürst, "Alles nur Habsburger Geschichtsklitterung", in: *Stern*, 29.9.2004, [http://www.stern.de/politik/ausland/:Seligsprechung-Alles-Habsburger-Geschichtsklitterung/30478.html], eingesehen 14.5.2009.

⁹⁹ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 252; Bereits Conrad von Hötendorf kritisiert die Milde und „pfäffische Erziehung“ des Kaisers. Hoyer, Conrad von Hötendorf, S. 130.

¹⁰⁰ Rumpler, Friedensprojekte, S. 13.

¹⁰¹ Dazu zählen u. a. die Einrichtung des „Ministeriums für soziale Fürsorge“ sowie jenes „für Volksgesundheit“, die „Verordnung über die Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgütern“ (vorwiegend Nahrungsmitteln) am 24. März 1917, die leider im letzten Kriegsjahr wenig erfolgreich war, und das „Amt für Volksernährung“, die Einrichtung von sog. „Kriegsküchen“, die Einführung des Mieterschutzes, u. v. m. Vgl. und Näheres dazu: Broucek, Der politische Weg, S. 42–46.

¹⁰² Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 260f.; Jeller, Stefanie/Spörk, Katharina (Redaktion), „Kaiser Karl wird nicht als Monarch selig gesprochen“, [http://stephanscom.at/artikel/a6613/], 2.10.2004, eingesehen 14.5.2009.

Eva Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 260f., widerspricht sich aber in diesem Punkt selbst, wenn sie später anführt, dass es für einen Herrscher schwerer sei ein vorbildlich christliches Leben zu führen, weil er sich für sein Volk einsetzen muss, ohne Rücksicht auf die Familie.

¹⁰³ Broucek, Der politische Weg, S. 55–63; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 226; Frank, Der Streit um Kaisers Art, [http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/], 14.5.2009; Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 33ff.; Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), Giftgas für den Kriegsgegner?, [http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/giftgase.html], o.D., eingesehen 15.5.2009.

¹⁰⁴ Hamann, Der Erste Weltkrieg, S. 148; Hoyer, Conrad von Hötendorf, S. 132.

¹⁰⁵ 12. Isonzoschlacht: Durchbruch bei Flitsch-Karfreit.

¹⁰⁶ Laut Hans Hoyer, Conrad von Hötendorf, S. 132, und Josef Gelmi, Der letzte Kaiser, S. 35, handelte es sich dabei um die 14. deutsche Armee unter Otto von Below bestehend aus vier deutschen und drei k.u.k. Divisionen.

deutschen Armee und Karl darüber nicht informiert gewesen wäre.¹⁰⁷ Dafür spricht unter anderem, dass der Kaiser den von der Begutachtung des Einsatzes von Giftgas der deutschen Offensiven in Ypern zurückgekehrten schwärmenden k.u.k. Offizieren klar verständlich gemacht hätte, dass „an die Anwendung des Gasangriffes in der Armee nicht zu denken ist.“¹⁰⁸ Dennoch stellte Karl seit Februar 1917 die Gasangriffe – die bereits von allen Seiten durchgeführt wurden – der k.u.k. Armee an der russischen Front nicht in Frage, wenngleich er diese weder gefördert noch empfohlen hatte. In der Rede auf der Pressekonferenz vom 23. Februar 2004 sprach Peter Broucek davon, dass es wenig negative Reaktionen gegen die Seligsprechung aus Italien gab. Auch die Giftgasangriffe vom 24. Oktober 1917 wären nicht negativ thematisiert worden. Dies würde die These Peter Brouceks und Josef Gelmis bestärken und den Kaiser aus der Angeklagtenposition zumindest teilweise herausholen.¹⁰⁹

Ein weiterer Angriffspunkt war die ominöse Wunderheilung der Schwester Maria Gradowska. Sie litt angeblich an einem Unterschenkelgeschwür und venösem Kreislauf, welche nach einer Fürbitte an Kaiser Karl geheilt wurden. Diese Wunderheilung wurde von den Medien als „Krampfadernwunder“ gebrandmarkt, obwohl ihre medizinische Unheilbarkeit von einer unabhängigen Ärztekommision bestätigt wurde. Dennoch lässt wohl die horrende Menge an Seligsprechungen unter dem Pontifikat Johannes Pauls II.¹¹⁰ auch auf diese einen äußerst kritischen Blick zu.¹¹¹

Die Seligsprechung des Habsburger Kaisers betreffend herrschte eine ambivalente Stimmung in der österreichischen politischen Landschaft. Während Nationalratspräsident Andreas Kohl mit seiner Teilnahme bei der Seligsprechung und Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat mit ihrer Verteidigung der Habsburger für die generelle Zustimmung dieses Aktes seitens der ÖVP standen, witterten „Die Grünen“ und die SPÖ antirepublikanische Stimmung und SPÖ-Klubobmann Josef Cap sah in der Seligsprechung „[...] nur [eine] Habsburger Geschichtsklitterung“.¹¹² Der FPÖ-

¹⁰⁷ Gelmi, *Der letzte Kaiser*, S. 35, führt die beiden Historiker W. Kimmel und R. Schwaiger an, die das Unwissen des Kaisers nicht erwähnen. Leider konnten die beiden Vornamen nicht aufgeschlüsselt werden.

¹⁰⁸ Broucek, *Der politische Weg*, S. 58.

¹⁰⁹ Ebd., S. 55–63; Gelmi, *Der letzte Kaiser*, S. 33ff.

¹¹⁰ Zu den zahlreichen Heilig- und Seligsprechungen Johannes Pauls II. siehe für den Zeitraum von 1979 bis 1999 das fünfbandige Werk von Ferdinand Holböck und Stefan Wirth: *Die neuen Heiligen der katholischen Kirche, Stein am Rhein 1991/1992/1994/2000/2006*.

¹¹¹ Demmerle, „...selig, die Frieden stiften ...“, S. 266f.; Feigl, „Gott erhalte ...“, S. 518; Frank, *Der Streit um Kaisers Art*, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/>], 14.5.2009; Sophie Wöginger-Mumbauer (Redaktion), *Gab es wirklich ein Wunder?*, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/wunder.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

¹¹² Fürst, „Habsburger Geschichtsklitterung“, [<http://www.stern.de/politik/ausland/:Seligsprechung-Alles-Habsburger-Geschichtsklitterung/530478.html>], 14.5.2009.

Clubobmann Herbert Scheibner stand der Seligsprechung etwas reserviert gegenüber, verurteilte aber die negative Presseerstattung gegenüber den Habsburgern.¹¹³

Fazit: „Konjunkturzyklus eines Kaisers“ – Erinnerungskultur um Kaiser Karl im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert:

Nach diesen vier Unterkapiteln lässt sich zusammenfassend eine äußerst ambivalente Erinnerungskultur feststellen, die durchaus mit dem Konjunkturzyklus der freien Marktwirtschaft vergleichbar ist. In vier Punkten möchte ich diese Ähnlichkeit als Fazit aufzeigen:

- 1) Erste Depression: Bei und nach der Thronbesteigung Karls hatte wohl nur das Militär eine negative Haltung gegenüber dem jungen, reformeifrigen Kaiser. Mit der Sixtusaffäre und der darauffolgenden Propaganda erlebte die Sicht gegenüber Karl ab April 1918 ihre erste große Depression, die bis zu seinem Tod sich nicht erholt zu haben schien. Mit der Anschlussfreudigkeit Karl Renners kam auch eine starke Abneigung gegenüber Kaiser Karl in die Sozialdemokratie, die zuvor schon die Deutschnationalen erfasst hatte.
- 2) Vom Aufwärtstrend zur absoluten Hochkonjunktur: Erst die Erste Republik – die konservativen Regierungen – brachte wieder eine Aufwärtsbewegung, bis Karl seine absolute Hochkonjunktur im Ständestaat erreichte. Beinahe zum Heiligen glorifiziert stand er für das Idealbild eines „anti-deutschen“ Österreicher, der sein Leben für sein Volk geopfert hatte. Aufgrund der Habsburgfreundlichen Haltung des Regimes wurde Karl zum „Märtyrerkaiser“ stilisiert und eine klare Abgrenzung des österreichischen Ständestaates zum nationalsozialistischen Deutschland hergestellt.
- 3) Größte Depression: Mit dem Anschluss 1938 fiel die Erinnerung an den Habsburger Monarchen schlagartig in die größte Depression, die sie je erlebt hatte. Karl wurde zum Verräter und Schwächling an der „Deutschen Sache“ stilisiert und diese feindselige Haltung blieb bis 1945 bestehen. Die österreichisch-patriotischen Habsburg verehrenden Organisationen wurden aufgehoben, ihre Vertreter in die KZs eingeliefert und nach Otto von Habsburg gefahndet.
- 4) Von erneuter Prosperität zur zweiten Hochkonjunktur: In der frühen Zweiten Republik war wieder eine Erholung spürbar, wobei aber v.a. die sozialdemokratische Fraktion eine „gedämpfte“ Position gegenüber dem letzten österreichischen Kaiser einnahm. In der sog. „Habsburg-Krise“ von 1963 stimmte aber auch die ÖVP gegen eine Einreise Ottos von Habsburg. In der Debatte um die Seligsprechung war die Situation in den folgenden vier Jahrzehnten von ständigen kleineren Hochs und

¹¹³ Fürst, "Habsburger Geschichtsklitterung".

Tiefs gekennzeichnet. Befürworter und Gegner waren in gleichem Maße vertreten. Hauptanklagepunkte waren v. a. die Gasangriffe der k.u.k. Monarchie unter dem Oberbefehl Kaiser Karls und das sog. „Krampfaderwunder“. Doch trotz heftiger Kritik und vieler Konflikte – auch innerhalb der Kirche – erreichte Karl den „Herosischen Tugendgrad“ und wurde am 3. November 2004 seligsprochen.

Trotz aller kontrovers geführten Debatten herrscht heute in der Forschung zumindest darüber Einigkeit, dass der junge Monarch für seine Aufgabe als Kaiser zu wenig praktisch vorbereitet war.¹¹⁴ Dennoch ruft vor allem Peter Broucek zu einer positiveren Beurteilung Kaiser Karls auf, zumal diese auch eher der Aktenlage entspreche.¹¹⁵

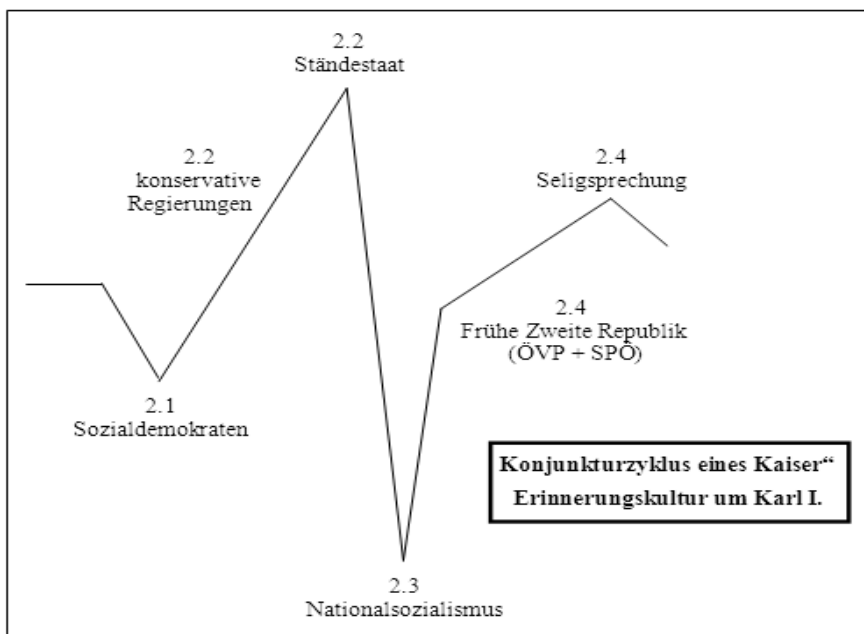


Abbildung 1: „Konjunkturzyklus der Erinnerungskultur um Kaiser Karl“¹¹⁶

Quellen und Literatur

Zeitungen:

Allgemeiner Tiroler Anzeiger

Christlichsoziale Arbeiterzeitung

Die Neue Zeitung

¹¹⁴ Kovács, Untergang oder Rettung Bd. 1, S. 645; Hamann, Der Erste Weltkrieg, S. 122.

¹¹⁵ Broucek, Der politische Weg, S. 234, 244.

¹¹⁶ Die Nummerierungen in der Graphik verweisen auf die Unterkapitel dieser Arbeit. Quelle der Abbildung ist die vorliegende Arbeit.

Pester Loyd

Prager Tagblatt

Reichspost

Quellenedition:

Untergang oder Rettung der Donaumonarchie?, 2004, Bd. 2: Politische Dokumente zu Kaiser und König Karl I. (IV.) aus internationalen Archiven, hrsg. v. Elisabeth Kovács (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 100), Wien 2004.

Sekundärliteratur:

Alexander, Helmut, Der Dolomitenkrieg im „Tiroler“-Film, in: Tirol und der Erste Weltkrieg, hrsg. v. Klaus Eisterer/Rolf Steininger (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck-Wien 1995, S. 227–254.

Berger, Anton, Kaiser Karl I. Nekrolog, Graz 1922.

Brook-Shepherd, Gordon, Karl I. Des Reiches letzter Keiser. Glanz und Elend des letzten österreichischen Herrscherpaares, Wien-München 1976.

Broucek, Peter, Karl I. (IV.). Der politische Weg des letzten Herrschers der Donaumonarchie, Wien-Köln-Weimar 1997.

Demblin, August, Minister gegen Kaiser. Aufzeichnungen eines österreichisch-ungarischen Diplomaten über Außenminister Czernin und Kaiser Karl, hrsg. v. Alexander Demblin, Wien 1997.

Demmerle, Eva, Kaiser Karl I., „selig, die Frieden stiften ...“. Die Biographie, Wien 2004.

Eigner, Michael/Rebhandl, Rudolf/Öhl, Friedrich u. a., Zeitzeichen – Geschichte und Kultur IV HLW, Linz³2004.

Feigl, Erich, „Gott erhalte ...“ – Kaiser Karl. Persönliche Aufzeichnungen und Dokumente, Wien 2006³.

Gelmi, Josef, Der letzte Kaiser. Karl I. (1887–1922) und Tirol, Innsbruck-Wien 2004.

Hamann, Brigitte, Der Erste Weltkrieg. Wahrheit und Lüge in Bildern und Text, München 2004.

Hammerschmid, Helmut/Öller, Petra/Pramper, Wolfgang, Geschichte live 3. Geschichte und Sozialkunde, 7. Schulstufe, Linz 2001.

Höbelt, Lothar, Karl I., der „Teufelspuk“ und die Deutschböhmen, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 47–58.

Holböck, Ferdinand/Wirth, Stefan, Die neuen Heiligen der katholischen Kirche, fünfbändig, Stein am Rhein 1991/1992/1994/2000/2006.

Hoyer, Helmut, Kaiser Karl I. und Feldmarschall Conrad von Hötzendorf. Ein Beitrag zur Militärpolitik Kaiser Karls (Dissertationen Universität Wien 70), Wien 1972.

Huber, Gerhard/Huber, Wernhild/Kowalski, Wolf, einst und heute 3, Wien 1997.

Kovács, Elisabeth (Hrsg.), Untergang oder Rettung der Donaumonarchie?, Bd. 1: Die Österreichische Frage. Kaiser und König Karl I. (IV.) und die Neuordnung Mitteleuropas 1916–1922 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 100), Wien 2004.

Marin, Francesco, Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie und die Friedensbestrebungen 1917, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 33–46.

Niederstätter, Alois, Geschichte Österreichs, Stuttgart 2007.

Rothfels, Hans, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), Heft 1, S. 1–8.

Rumpler, Helmut, Kaiser Karl, die Friedensprojekte und das deutsch-österreichische Bündnis, in: Karl I. (IV.), der Erste Weltkrieg und das Ende der Donaumonarchie, hrsg. v. Andreas Gottsmann (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom 14), Wien 2007, S. 13–22.

Suppanz, Werner, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimation in Ständestaat und Zweiter Republik, Wien-Köln-Weimar [u. a.] 1998.

Tötschinger, Gerhard (Hrsg.), Otto von Habsburg. Ein Kampf um Österreich, 1938–1945, Wien-München 2001.

Überegger, Oswald, Vom militärischen Paradigma zur „Kulturgeschichte des Krieges“? Entwicklungslinien der Österreichischen Weltkriegsgeschichtsschreibung im Spannungsfeld militärisch-politischer Instrumentalisierung und universitärer Verwissenschaftlichung, in: Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven, hrsg. v. Oswald Überegger (Tirol im Ersten Weltkrieg 4), Innsbruck 2004, S. 34–63.

Weissensteiner, Friedrich, Die österreichischen Kaiser. Franz I. – Ferdinand I. – Franz Joseph I. – Karl I., Wien 2003.

Werkmann, Karl, Deutschland als Verbündeter. Kaiser Karls Kampf um den Frieden, Berlin 1931.

Ders., Der Tote auf Madeira, München 1923. Zessner-Spitzenberg, Hans K., Kaiser Karl, aus dem Nachlass hrsg. v. Erich Thanner, Salzburg 1953.

Internetquellen:

Bader, Erwin, Kaiser Karl – ein Seliger. Eine Zusammenfassung historischer Ereignisse, [<http://www.paneuropa-vorarlberg.at/Kaiser%20Karl.doc>], Hörbranz 2004, eingesehen 14.5.2009.

Frank, Michael, Der Streit um des Kaisers Art, in: *Süddeutsche Zeitung*, 2.10.2004, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/209/353040/text/3/>], eingesehen 14.5.2009

Fürst, Christian, "Alles nur Habsburger Geschichtsklitterung", in: *Stern*, 29.9.2004, [<http://www.stern.de/politik/ausland/:Seligsprechung-Alles-Habsburger-Geschichtsklitterung/530478.html>], eingesehen 14.5.2009.

Jeller, Stefanie/Spörk Katharina (Redaktion), "Kaiser Karl wird nicht als Monarch selig gesprochen", [<http://stephanscom.at/artikel/a6613/>], 2.10.2004, eingesehen 14.5.2009.

Jeller, Stefanie/Spörk, Katharina (Redaktion), Seligsprechung von Kaiser Karl I.: Ein mehr als 50-jähriger Prozess, [http://religion.orf.at/projekt02/news/0409/-ne040924_karl_hintergrund_fr.htm], o.D., eingesehen 14.5.2009.

Katholisch-Österreichische Landsmannschaft Maximiliana zu Wien, Geschichte der katholischen Landsmannschaften, [<http://www.maximiliana.at/ueber-uns/geschichte-des-koel.html>], o.D., eingesehen 19.5.2009.

Krenn, Kurt, Ankündigung der Seligsprechung des Dieners Gottes Kaiser Karl von Österreich, [http://stjosef.at/bischof.k.krenn/-seligsprechung_kaiser_karl_ankuendigung.pdf], St. Pölten, 18.5.2004, eingesehen 14.5.2009.

Parlamentskorrespondenz PN0743, Die Habsburg-Krise – mehr als parteipolitische Auseinandersetzungen. Grundsatzfragen von Verfassung und Parlament im Mittelpunkt, Parlamentskorrespondenz/09/15.09.2009/Nr. 743, [http://www.Parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2006/PK0743/PK0743.shtml], zuletzt geändert 11.11.2007, eingesehen 12.6.2009.

Wöginger-Mumbauer, Sophie (Redaktion), Gab es wirklich ein Wunder?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/wunder.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Dies., Giftgas für den Kriegsgegner?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/giftgase.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Dies., Heiligsprechung für Kaiser Karl I.: Der Akt liegt nun in Rom, [<http://www.emperor-charles.org/de/neuigkeiten-und-berichte/heiligsprechung-fuer-kaiser-karl-i-der-akt-liegt-nun-in-rom.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Dies., Mangelte es Kaiser Karl an Charakter und war er für sein Amt unvorbereitet?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/fehlender-charakter.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Dies., Die "Sixtus-Briefe": War Kaiser Karl ein Verräter?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/sixtus-briefe.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Dies., War Kaiser Karl ein Trinker und Frauenheld?, [<http://www.emperor-charles.org/de/kaiser-karl/vorurteile/trinker-und-frauenheld.html>], o.D., eingesehen 15.5.2009.

Thomas Schwaiger ist Student der Geschichte/Sozialkunde/Politischen Bildung (Lehramt) an der Universität Innsbruck. T.Schwaiger@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Thomas Schwaiger, Kaiser Karl. Erinnerungsdiskurse bis zur Seligsprechung, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 15–36, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.